

Classen, Johannes

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **71/72 (1918)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wässern (etwa 0,05 bis 0,10%), und zweitens müssen bei weichem Wasser die Kesselreinigung und damit auch die Erneuerung des Chromsalzzusatzes seltener vorgenommen werden. Beträgt zum Beispiel die Füllung eines Kessels 10 m³, so stellt sich der Bedarf an Chromsalz, bei 0,1 bis 0,3% Zusatz, auf 10 bis 30 kg.

Stellt man den Preis von 1 kg Kaliumbichromat mit Fr. 0,80¹⁾ in Rechnung, so würden die Kosten pro Kesselcampagne sich auf 8 bis 24 Fr. stellen. An Stelle von Kaliumbichromat würde sich in der Praxis die Anwendung von Natriumbichromat empfehlen, das ebenso stark passivierend wirkt wie das Kaliumsalz, dabei etwas billiger ist als dieses und sich in Wasser noch leichter löst.

Nekrologie.

† **J. J. Stambach.** Der am 18. Februar d. J. zu Winterthur verschiedene a. Professor J. Jakob Stambach wurde zu Uerkheim im Kanton Aargau am 16. April 1843 als Sohn eines Kleinbauern geboren. Infolge des frühen Todes seiner Mutter kam er schon mit neun Jahren in die Erziehungsanstalt Olsberg, wo der aargauische Staatsmann Augustin Keller, der alljährlich den Prüfungen in der Anstalt beizuwohnen pflegte, auf den aufgeweckten Knaben aufmerksam wurde und sich ihm fördernd zur Seite stellte. Da auch sein Vater früh starb, musste der junge Stambach, der mittlerweile eine Lehrlingszeit im Maurerberuf angetreten hatte, sich mit seinem kärglichen Tagelohn durchschlagen. Er ersparte dabei noch das Schulgeld für die gewerbliche Arbeitsschule in Basel und wendete sich in seinen freien Stunden dem Studium der Mathematik zu. Noch während der Lehrzeit wurde er Gehilfe des Poliers bei einer grösseren Fabrikbaute. Im Herbst 1862 bestand Stambach, wenn auch mit Mühe, die Aufnahmeprüfung zum Vorkurs des eidg. Polytechnikum, in dem ihn Professor Orelli durch Privatunterricht so weit förderte, dass er im Oktober 1863 in die Ingenieurschule der E. T. H. eintreten konnte; deren Diplom errang er 1866.

Im gleichen Jahre beauftragte die aargauische Regierung Stambach mit der Ausarbeitung eines grösseren Strassenprojektes, und wählte ihn sodann, im Jahre 1867, zum zweiten Ingenieur für die kantonale Triangulation. Nach Abschluss dieser Arbeit trat er als Bauingenieur in den Dienst der Schweizerischen Zentralbahn, um sich sodann als Zivilingenieur in Aarau niederzulassen. Auf diese praktische Tätigkeit folgte im Herbst 1877 seine Wahl als Lehrer an das kantonale Technikum in Winterthur. Hier hat Stambach eine äusserst rege und fruchtbare Lehrtätigkeit entfaltet. Hunderte von Geometern verdanken ihm ihre Ausbildung und sind ihm dafür dankbar gewesen. Welche Liebe und Verehrung er bei seinen frühern Schülern genoss, das konnte er bei Anlass seines 25jährigen Dienstjubiläums als Professor am Technikum im Jahre 1902 erkennen. Neben seinem Lehramt in Winterthur wirkte Stambach von 1888 bis 1894 als Privatdozent für praktische Geometrie an der Eidg. Technischen Hochschule und von 1904 bis zu seinem Tode war er Schriftleiter der „Schweiz. Geometerzeitung“, deren jüngste Nummer er Ende Dezember 1917 noch persönlich redigiert hat.

Nachdem er sich infolge eines Halsleidens längere Zeit hatte beurlauben lassen, legte er mit Schluss des Winterhalbjahres 1912/13 seine Professur am Technikum nieder. Für die Wünsche und Ziele seiner Geometer ist er aber bis zu seinem Ende mit jugendlichem Eifer eingestanden. Gross ist die Zahl seiner ehemaligen Schüler,

¹⁾ Dieser Preis wurde vor dem Kriege bezahlt; heute erreicht er in der Schweiz wegen der Schwierigkeit der Materialbeschaffung allerdings die exorbitante Höhe von 8 bis 10 Fr. !

seiner Kollegen und Freunde, die mit seiner zahlreichen Familie um den aufrechten Mann, den trefflichen Menschen trauern.

† **E. v. Tscharner.** Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein hat mit dem am 23. Februar d. J. zu Chur im Alter von 69 Jahren verstorbenen Architekten Emanuel v. Tscharner ein sehr eifriges Mitglied verloren, das sich an den Bestrebungen des Vereins stets mit grossem Interesse beteiligte und in verschiedenen seiner Kommissionen wertvolle Mitarbeit leistete. E. v. Tscharner wurde in Chur am 5. November 1849 geboren und genoss daselbst seine Schulbildung bis zur zweiten Kantonsschulklasse, nach der er zum Abschluss seiner Mittelschulbildung nach Lausanne übersiedelte. In der Absicht, sich dem Architekturstudium zu widmen, bezog er hierauf die Technische Hochschule in Stuttgart, woselbst er neben dem Fachstudium mit grossem Eifer besonders auch der Förderung seiner künstlerischen Ausbildung oblag; in einem weiten Bekanntenkreise war ihm in seiner Studienzeit ein reicher, geselliger Verkehr geboten. Von der Hochschule weg zog er nach Wien und hatte dort das Glück, während sechs Jahren auf dem Bureau von Architekt Hansen bei der Ausführung von dessen Monumentalbauten, der Universität, des Parlament-Gebäudes, der Museen u. a. m. mitwirken zu können.

Der Tod seines Vaters machte im Jahre 1879 die Rückkehr in die Heimat notwendig, wo er in der Folge seine berufliche Tätigkeit fortgesetzt hat. An Bauwerken, die von ihm daselbst ausgeführt wurden, seien genannt: Das Kurhaus Passugg, die Anstalt Rothenbrunnen im Domleschg, das Kasinogebäude in Flims, das Hotel Steinbock beim Bahnhof in Chur, der neue Kirchturm von Tamins, der „Lindenhof“ in Churwalden, der Bau des „Bündner Tagblatt“ und eine Reihe grösserer und kleinerer Wohn- und Landhäuser in Chur und dessen Umgebung, sowie, als sein letztes Werk, das Wohnhaus Caffisch-v. Salis in Chur, das in der letzten Dezember-Nummer unserer Zeitung zur Darstellung gelangt ist.

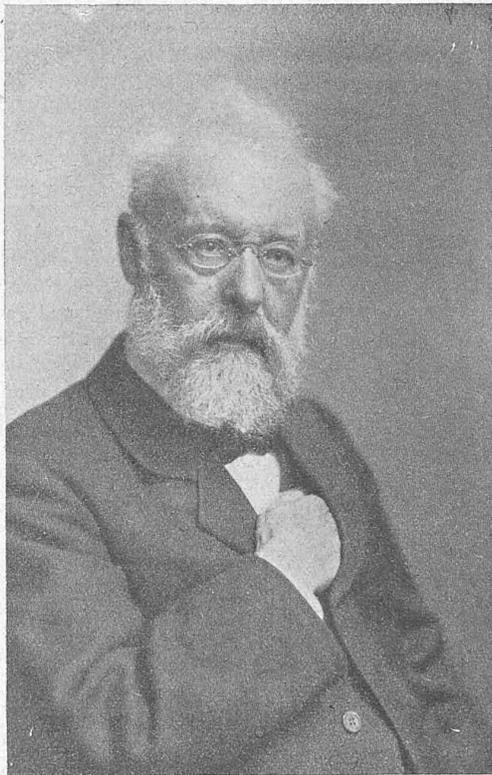
Von einem Schlaganfall, den er im März letzten Jahres erlitt, konnte er sich nur langsam und leider nicht vollständig erholen; dessen Folgen ist er nun nach mehrwöchigem Krankenlager schliesslich erlegen.

Von jeher und bis in die letzten Zeiten nahm sich v. Tscharner aller künstlerischen Bestrebungen, die seiner engern Heimat galten, an, wenn auch, seinem innerlich veranlagten Wesen nach, meist im Stillen wirkend. Seinen Kollegen und nähern Bekannten steht der liebenswürdige Mann in freundlicher Erinnerung.

† **J. Classen.** Am 28. Januar starb in Hamburg, in seinem 72. Lebensjahr, der Direktor der dortigen Baupolizei, Johannes Classen. Im Jahre 1846 zu Hamburg geboren, hat Classen von 1864 bis 1867 die Ingenieurschule an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich absolviert, worauf er in den öffentlichen Baudienst Hamburgs eintrat. Dort arbeitete er zunächst am Stau- und Hafenaufbau, dann an der Elbbrücke; später hat er beim Bau der Köln-Mindener und der Weimar-Geraer Eisenbahn mitgewirkt. 1879 trat er in den hamburgischen Staatsdienst, wo er sich zunächst beim Ingenieurwesen betätigte, schliesslich aber zur Baupolizei übergang, zu deren Direktor er 1907 ernannt wurde.

Miscellanea.

Ueber die Ermüdung von Maschinenteilen. Die Berechnung eines auf zentrischen Zug oder (knickfreien) Druck beanspruchten Körpers erfolgt in der Regel unter Annahme einer gleichmässigen Beanspruchung aller Flächenelemente des Querschnitts, jene eines



a. Prof. J. J. Stambach
Ingenieur

16. April 1843

18. Februar 1918